

Marie und Paul erleben den Weihnachtsfrieden

Materialien

- **Haus: DinA4 Umschlag aus Pappe** – auf der Vorderseite in der Mitte mit einem Cuttermesser aufschneiden, oben und unten einen Rand von ca 1,5 cm lassen. Oben und unten ebenfalls aufschneiden. Am besten entlang eines großen Lineals schneiden. In den Umschlag altes Zeitungspapier legen, um den Umschlag nicht komplett aufzuschneiden. Lasche wird zum Dach.
- **Erzählfiguren und Tiere:** siehe Materialpaket; die Tiere sind so gespiegelt, dass sie übereinander gelegt werden können – wenn die auftreten und abtreten haben sie jeweils die richtige Laufrichtung.
- **Braunes oder grünes Tuch, weiße Tücher** für Schneelandschaft, **Erzählschiene, Legematerial** um Wald und Schneelandschaft darstellen zu können

Auf einem grünen oder braunen Tuch wird der Wald gestaltet. Ein Platz für das Haus muss freigelassen werden.



In einem Haus am Rande der Stadt, umgeben von einem wunderschönen Wald, wohnen Marie und Paul in ihrem Haus. Es ist nicht groß, aber für sie beide reicht es. Das rote Dach leuchtet in der Sonne. Um das Haus herum stehen Bäume, auf der Wiese blühen im Sommer viele wunderschöne Blumen. Dicke Hummeln und Bienen summen überall herum. Vom nahegelegenen See sirren Libellen vorbei. Marie und Paul lieben es hier zu

wohnen. Sie können Tiere beobachten, wie im Herbst die Hirsche durch den Wald streifen oder die Rehe am frühen Morgen gemächlich auf der Wiese fressen. Manchmal sehen sie einen Dachs, der am Haus vorbeiläuft. Hasen springen herum, die Wölfin tollt mit ihren Kindern über die Baumwurzeln und ganz manchmal traut sich auch der Bär heraus. Meistens geht er dann zum See, um sich einen Fisch zu fangen. Leider ist es nicht immer so idyllisch. Weil die kleinen Wölfe Hunger haben, werden die Hasen gejagt und gefressen. Und wenn der Wolf dem Bären einen Fisch abgeluchst hat, kann der Bär sehr böse werden. Wer schon einmal gesehen hat, mit welcher Kraft der Bär seine Tatzen einsetzt, weiß, dass sie tiefe, schmerzhaft Wunden hinterlassen.

Viel schrecklicher sind aber die Wunden, die sich Menschen gegenseitig zufügen. So oft haben Marie und Paul es schon im Fernsehen gesehen. Wie Menschen im Krieg schreckliche Waffen einsetzen, riesige Explosionen Häuser und das Leben von Menschen zerstören. Oder kleine Kinder Waffen als Spielzeug benutzen, weil sie nichts anderes haben und sie wegen des Krieges nicht zur Schule gehen können. Diese Bilder können Marie und Paul einfach nicht

ertragen. Deshalb sitzen sie oft in ihrem Haus und reden miteinander. Sie sitzen am Kamin und reden und lesen. Und wenn sie müde sind, dann legen sie sich in ihr gemütliches Bett.

Weil ihr Haus doch recht weit von der nächsten Stadt und Kirche entfernt liegt, haben die beiden



irgendwann einmal angefangen regelmäßig aus der Bibel sich gegenseitig vorzulesen. Manches haben sie nicht verstanden, dann können sie miteinander darüber reden. Manches lesen sie immer wieder, weil sie es so schön finden. Und manches lesen sie immer wieder und können es gar nicht glauben, was sie da lesen. Jede Lebenserfahrung spricht gegen diese Worte aus der Bibel (Jes 11):

Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und Panther und Rehe liegen friedlich nebeneinander. Ein kleiner Junge wird Kälber und junge Löwen miteinander auf die Wiese zum Fressen treiben. Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein kleine Kinder werden mit giftigen Schlangen spielen.

„Als wenn wilde Tiere friedlich miteinander leben könnten! Oder ein Baby wird nicht von einer Schlange bedroht. Was die sich damals ausgedacht haben! Niemals wird es so sein. Die Menschen hat Gott zwar gut gemacht, aber sie sind trotzdem grausam. Auch die Tiere hat Gott gut gemacht, aber Hunger haben sie trotzdem.“ – Tief in ihrem Herzen wünschen Marie und Paul sich aber genau diesen Frieden. Einmal möchten sie es erleben, dass Mensch und Tier friedlich miteinander sind. Einmal das Gefühl haben, dass Gott in diesem Moment zur Erde kommt und aller Welt Frieden schenkt.

Das grüne/ brauche Tuch wird mit dünneren weißen Tüchern abgedeckt und in eine Schneelandschaft verwandelt.

Mittlerweile ist es Winter geworden. Draußen liegt Schnee. Auf den Tannen schimmert es wie Kristalle und überall ist alles ganz still geworden. Im Schnee sieht man die Spuren der Tiere. Welche Tiere wohl bei diesem Wetter unterwegs sind? In dieser Nacht wird es sehr ungemütlich. Ein Sturm zieht auf. Die Tannen biegen sich und manchmal hört man, wie etwas im Sturm bricht. Drinnen machen Marie und Paul es sich gemütlich. Sie sitzen am Kamin, aber manchmal fegt der Wind von oben hinein und das Feuer geht fast aus. So ein schreckliches Wetter! Am besten gehen sie in dieser Nacht früh schlafen. Sie fangen gerade an einzuschlafen, als sie an der Tür ein Scharren hören. Paul geht zur Tür, schaut hinaus und sieht erst einmal nur eine weiße Wand vor sich stehen. Plötzlich huscht etwas über seine



Füße und er sieht einen Hasen in sein Haus hoppeln. Der Hase hoppelt Richtung Feuer und kuschelt sich in den Sessel. Marie und Paul schauen einander an, grinsen und sagen gleichzeitig: „Da haben wir wohl heute Nacht einen Gast im Haus.“ Marie und Paul legen sich wieder hin. Da scharrt es wieder an der Tür.

Wer das wohl sein mag? Paul geht zur Tür und schaut nach. Hinein schreitet der Wolf. Sein schöner Schwanz hängt herunter und er wirkt sehr ausgekühlt. Er trottet zum Kamin, springt auf den anderen Sessel und kuschelt sich ein. Marie und Paul schauen einander an, grinsen und sagen gleichzeitig: „Da haben wir wohl heute Nacht einen zweiten Gast im Haus.“



Der Hase schaut ängstlich zum Wolf, aber der hat ihn wohl überhaupt nicht bemerkt. Erschöpft schlafen Hase und Wolf nebeneinander ein.

Es wird ruhig im Haus und alle schlafen. Plötzlich kratzt es laut an der Tür. Aber Paul schläft



weiter. Marie springt erschreckt aus dem Bett und geht zur Tür. Vorsichtig schaut sie hinaus: Vor ihr steht der Bär. Er ist ganz zottelig und es sieht so aus als wäre sein ganzer Pelz aus Eiszapfen. Der Bär brummt und tapst erschöpft zum Kamin, legt sich davor und schläft sofort ein. Marie und Paul, der mittlerweile auch aufgewacht ist,

schauen einander an, grinsen und sagen gleichzeitig: „Da haben wir wohl heute Nacht einen dritten Gast im Haus.“

Wieder wird es ruhig im Haus und alle schlafen friedlich bis zum frühen Morgen. Zuerst wird der Hase wach. Wolf und Bär schnarchen so vor sich hin. „Bevor die beiden Frühstückshunger auf Hasen bekommen, mache ich mich lieber wieder davon!“, denkt der Hase. Mit seinen langen Ohren kitzelt er Paul so lange am Fuß, bis er aufsteht und ihm ganz leise die Tür aufmacht. Und Paul legt sich wieder schlafen.

Kurze Zeit später erwacht der Wolf. Ein Duft von Hase kommt ihm plötzlich in die Nase, aber das interessiert ihn gar nicht. Vor ihm liegt ein Bär. Der Bär, dem er so oft die dicksten Fische

geklaut hat. „Es ist Zeit zu gehen. Keine Aufregung am frühen Morgen für Marie und Paul, die uns diese warme Nacht geschenkt haben.“, denkt der Wolf. Ganz vorsichtig kitzelt er Marie mit seinem Schwanz am Fuß, ganz leise steht sie auf, öffnet ihm die Tür und schwupps ist der Wolf auch schon weg. Marie legt sich wieder hin und versucht noch einmal einzuschlafen. Das ist ganz schön schwierig, weil der Bär sehr laut schnarcht. Doch plötzlich wird es still und ein Klackern und Kratzen auf dem Fußboden ist zu hören. Der Bär ist aufgewacht. Etwas ängstlich schauen Marie und Paul ihn an. Hoffentlich tut er ihnen nichts! Aber der Bär tritt einfach zur Tür. Paul öffnet ihm die Tür. Der Bär schaut sich noch einmal um, so als wollte er Danke sagen und verschwindet dann im Wald.

Marie und Paul schauen einander an und nehmen sich in den Arm. Was war das für eine Nacht! Heute ist es passiert: Heute Nacht haben Menschen und Tiere friedlich miteinander gelebt. Heute Nacht sind aus Feinden Freunde geworden. Marie flüstert: „Du, Paul, heute Nacht ist Gott auf die Erde gekommen und hat Frieden geschenkt!“

„Warum ist Weihnachten nicht jeden Tag?“, antwortet Paul.



Beate.Brauckhoff@pi-villigst.de im Oktober 2021 – unter der Aufnahme von Motiven aus „Es klopft bei Wanja in der Nacht“

Es klopft bei Wanja in der Nacht (Tilde Michels und Reinhard Michel, 1985) ist ein wunderbares Bilderbuch. In seiner Geschichte knüpft es an die eschatologische Vorstellung aus Jes 11, 6–8 an.

In Jes 11, 1-5 wird über die Abstammung (Stamm Isai) und die Eigenschaften berichtet, die der zukünftige König des Friedens mitbringen wird. Der zukünftige König wird ein Reich des Friedens regieren, in dem nicht nur Menschen friedlich miteinander leben werden, sondern sogar Raub- und Beutetiere werden Seite an Seite friedlich beieinander sein.

Jes 11, 6-8: Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und der Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, dass ihre Jungen beieinander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken.

Jes 65,25: Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

„2. Friede vor den Tieren – Friede mit den Tieren

Ägyptische und assyrische Könige stellten sich propagandistisch gerne als Sieger über Feinde und über wilde Tiere dar (→ Jagd). Die beiden Bildmotive entsprechen sich, da Feinde und wilde Tiere die Macht des Bösen verkörpern. Das ist im Alten Testament nicht anders und so finden sich im Jesajabuch von den bösen Tieren ähnliche Vorstellungen wie von den Feinden. Auch hier stellt sich die Frage, was ein Ende findet: alles feindliche, böse Getier oder die Feindschaft zwischen den Tieren bzw. zwischen Tier und Mensch? Der Vernichtungsgedanke klingt in der Verheißung an, dass es auf dem Weg, den Israel aus dem Exil zum Zion gehen wird, keine Raubtiere geben wird. Ihm steht die Ankündigung gegenüber, dass die wilden Tiere zu friedlichen Tieren mutieren und ins Friedensreich integriert werden. Hier schwinden nicht die bösen Tiere, sondern den Tieren schwindet das Böse. Rational gesehen würde das biologische Gleichgewicht in beiden Fällen gleichermaßen zerstört, doch mit einer derartigen Überlegung wird man dem Text und den Wünschen hinter ihm nicht gerecht.

Die Vernichtung der wilden Tiere. Jes 35,9 verheißt, dass es auf dem Weg, den Israel aus dem Exil zum Zion gehen wird, keine Raubtiere geben soll. Nach Ez 34,25 wird Gott alle bösen Tiere ausrotten, damit Israel in Sicherheit leben kann. Den Wunsch, der hinter der Verheißung steht, wird man einem Volk, das von diesen Tieren akut bedroht wurde, nicht verübeln dürfen.

Die Bannung der wilden Tiere. Hos 2,20 kündigt Israel Heil an und verheißt in diesem Rahmen, dass Gott mit den Tieren einen Vertrag schließen wird, der sie dazu

verpflichtet, Menschen nicht mehr anzugreifen. Die Tiere werden nicht ausgerottet, sondern von Gott in die Schranken gewiesen.

Die Einbeziehung der wilden Tiere. Nach Jes 11,6-8 gehört zur Herrschaft des eschatologischen Heilskönigs ein Tierfriede. Todfeinde werden zusammenleben: Der Wolf wohnt beim Lamm, der Panther beim Zicklein. Eine friedliche Welt wird gemalt, die gerade in ihrer Kontrafaktizität fasziniert. Nach Gen 1,29-30 hat Gott den Menschen und Tieren nur die Pflanzen als Nahrung zugewiesen, sie also als Vegetarier geschaffen. Dem urzeitlichen, erst nach der Sintflut aufgehobenen Vegetarismus entspricht in Jes 11 ein endzeitlicher Vegetarismus. Die Zeit des Fressens und Gefressen-Werdens soll wieder ein Ende finden.“

Aus: Koenen, Klaus, Eschatologie (AT)

<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20917/>

Impuls für den Unterricht

Was erwarten wir, wenn Gott auf die Erde kommt?

Decken sich unsere Hoffnungen mit denen aus der Bibel?

Ist Hoffnung auf Frieden unrealistisch geworden?